Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 10 (1934-1935)

Heft: 12

Artikel: Die Orientierung im Gelände

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-708620

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

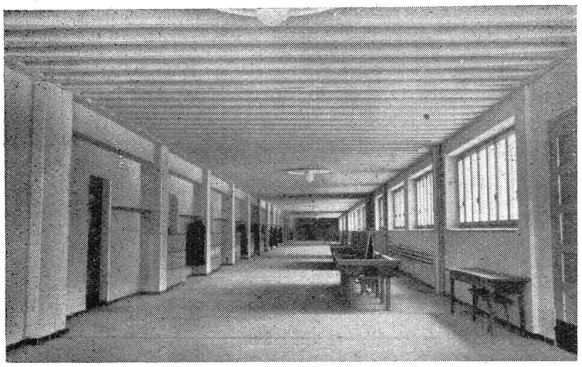
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Gang mit Waschtrögen, links Mannschaftszimmer. Phot. Dubois, Horw.
Corridor avec lavabos; à gauche chambre de la troupe.

ten Kochkesseln für Holz- und Kohlenfeuerung und einem elektrischen Kochherd. Die gewohnten «suppebespurten» Märsche der Faßmannschaft reduzieren sich durch diese Anordnung auf einige Schritte. Die ununterbrochene Fensterreihe der beiden Eßsäle kann durch die Schiebefenster so zusammengeschoben werden, daß eine luftige offene Halle entsteht mit prachtvoller Aussicht auf die nahen Berge. Läge ein blauer See davor, könnte man sich in ein ideales Ferienhotel versetzt glauben.

Im Stabsflügel liegt das Büro des Schulkommandanten, des Kreiskommandanten, des Quartiermeisters, sowie die Zimmer der Instruktionsoffiziere, das Wachtlokal und die Arrestzellen, die gar nicht so unwohnlich eingerichtet sind.

Der Turmbau vereinigt in seinen sechs Stockwerken die Unteroffizierskantine neben einem kleinern, recht freundlich eingerichteten Raum für die höhern Unteroffiziere, die Offizierskantine, die Unteroffiziers-Wohn- und Schlafräume auf der Höhe ihrer entsprechenden Kompanien und im 5. und 6. Stockwerk eine geräumige Krankenabteilung, die einen wirklich sehenswerten und für sich abgeschlossenen kleinen Spital bildet mit allen modernen Einrichtungen und mit einem Bettlift mit Ausgang direkt ins Freie.

In den breiten, hellen Gängen des Hauptbaues befinden sich die Waschtröge für die Soldaten, die durch das Hinunterklappen der schweren Abschlußdeckel sich in geräumige Tische verwandeln. Sogar Wandspiegel fehlen in den Gängen nicht und neben den Türen der Mannschaftszimmer hat jeder Rekrut sein recht geräumiges, abschließbares Kästchen, womit das lästige Herumstehen von Waschkörben und Koffern in den Unterkunftsräumen vermieden werden kann. Die Exerzierkleider können in den Korridoren aufgehängt werden. Zur schnelleren Orientierung ist jedes Stockwerk in einer andern Farbe gestrichen; auch die Türen der Mannschaftszimmer sind immer wieder in anderer Tönung gehalten.

Am einen Ende jedes Ganges liegt das Kompaniebüro. Daneben ist der Eingang zum Wohnraum des Kompaniekommandanten und dem direkt danebenliegenden Zweierzimmer für Feldweibel und Fourier. Ein Klopfen an die Wand genügt und der Feldweibel ist für seinen Hauptmann zur Stelle! Auf der andern Seite des Wohnraumes des letztern sind die Kompanieoffiziere untergebracht.

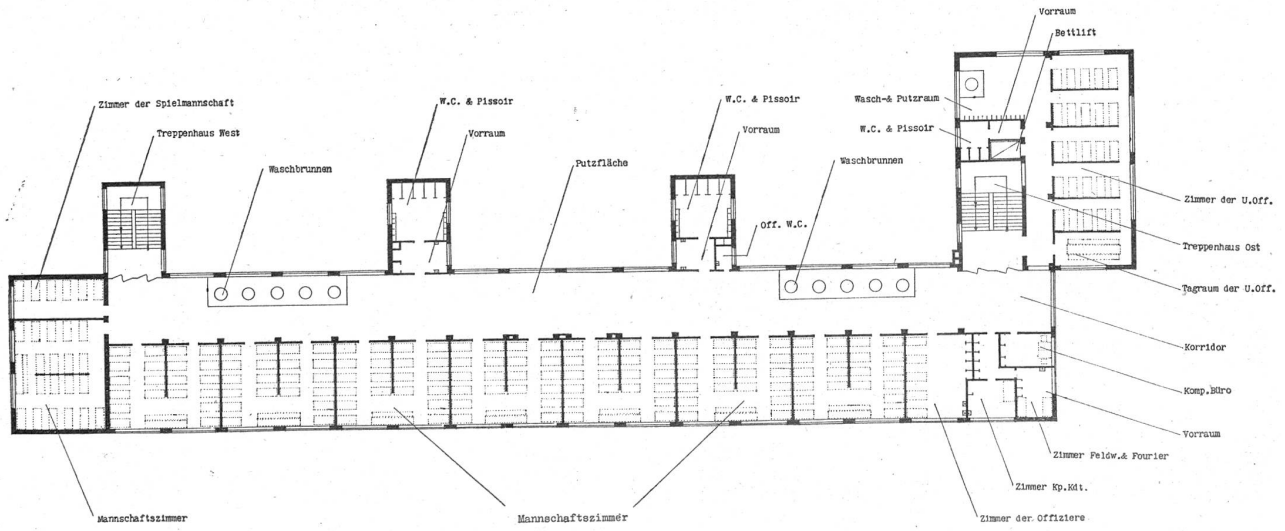
Die Böden der Korridore und Treppen sind aus außerordentlich hartem Material mit Stahleinlagen und Karborundum ausgeführt, die jedes Ausgleiten unmöglich machen. Die Böden der Mannschaftszimmer bestehen aus dem üblichen Steinholz.

Hinter der Kaserne liegen für jede Kompanie gesondert die mit Flachdächern gedeckten geräumigen Putzhallen mit Brunnenanlagen. Sie liegen zu einem schönen Teil im anstoßenden Eichwald, der im heißen Sommer kühlenden Schatten spendet. Auf der vordern Längsseite ist der Sammelplatz für das Hauptverlesen.

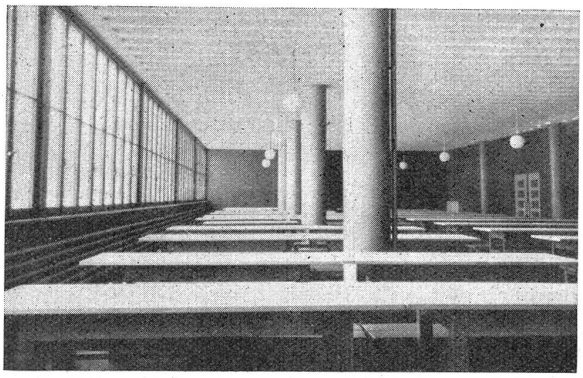
Die Fassaden der Kaserne bestehen aus unverputztem Beton, der aber dank der großen Flächen ganz gut und ästhetisch wirkt. Herr Oberstlt. i. Gst. Meili hat ohne Zweifel der 4. Division zu einer Kaserne verholfen, die nicht nur für unser Land das beste bisher bestehende bietet, sondern auch vom Ausland wohl in wenigen Fällen übertroffen wird. Erster Grundsatz für die Erbauung war die Hygiene. Wir Unteroffiziere sind dem Erbauer zu besonderm Dank verpflichtet. Er hat das Problem der Sicherung der Autorität der Unteroffiziere auf praktische Art an die Hand genommen und in der Sorge um das geistige und körperliche Wohl der untersten Führer der Armee Vorbildliches geleistet. Dafür wollen wir ihm danken. M.

Die Orientierung im Gelände

Bekanntlich verirrt sich der Mensch beim Fehlen eines Richtungspunktes sehr leicht, weil er die Neigung



Grundriß 2., 3. und 4. Stock. — Plan 2me, 3me et 4me étage.



Eßsaal der Mannschaft. Phot. Dubois, Horw.
Le réfectoire des soldats.

hat, im Kreise zu laufen. Das hängt damit zusammen, daß fast immer ein Bein ein wenig kräftiger ausgebildet ist als das andere, wodurch der Schritt des stärkern Beines um ein geringeres länger ist.

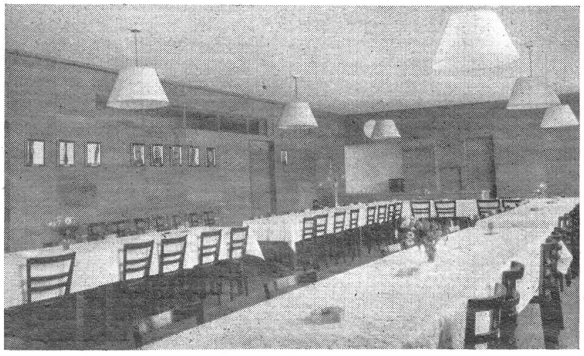
Ein zuverlässiger Richtungsweiser ist deshalb in allen Fällen, in denen man sich abseits der Verkehrswege, in fremdem Gelände, bei Nebel, Schneegestöber, Dunkelheit, zurechtfinden soll, nötig.

Für unsere Zwecke kommt ein gewöhnlicher Kompaß, der nur aus einem Gehäuse mit Magnetnadel besteht, nicht ernsthaft in Frage, denn die Himmelsrichtungen, die er allein zeigt, stellen wir tagsüber nach dem Stand der Sonne und nachts nach dem Polarstern fest.

Was für uns in Frage kommt, ist ein billiger Kompaß, der erheblich mehr kann, und das ist der Busch-Marschkompaß.

Dieser Kompaß besitzt neben der Magnetnadel mit Windrose als wichtigste Teile eine Visiervorrichtung, eine drehbare Teilscheibe in 64° Richtungsweiser, eine Anlegekante zum Uebertragen von Richtungen und Messen von Wegstrecken, das größere Modell noch einen Spiegel zur Einstellung des Kompasses während des Visierens. Alle wichtigen Punkte des Kompasses sind selbstverständlich mit Leuchtmasse belegt, damit der Kompaß auch bei Nacht, im künstlichen Nebel usw. benutzt werden kann. Ferner ist wichtig, daß der Kompaß keinerlei lose Zubehörteile hat, die erfahrungsgemäß «in der Hitze des Gefechtes» verlorengehen.

Nicht im einzelnen dieser Merkmale liegt der Vorteil des sichern Arbeitens, sondern in der Vereinigung aller und in der großen Entfernung zwischen Visier und Korn. Diese große Entfernung ermöglicht genaues Visieren ähnlich wie beim Gewehr, und ein ungezwungenes



Offiziers-Eßsaal. — Salle à manger des officiers. Phot. Dubois, Horw.

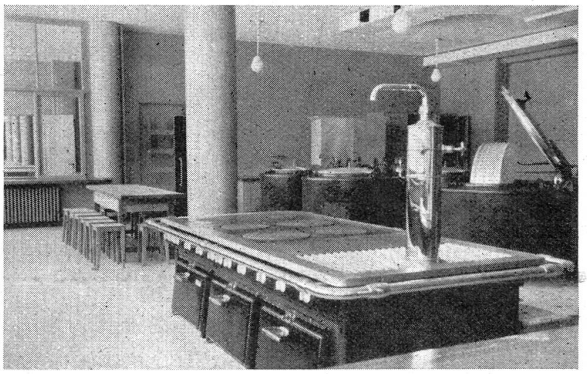
Halten des Kompasses weit genug vom Auge, um während des Visierens das Einspielen der Nadel im Spiegel gut beobachten zu können.

Als Beispiele für die verblüffend einfache Handhabung und das schnelle Arbeiten mit diesem Kompaß gebe ich hier einige Aufgaben wieder:

1. Standpunkt bestimmen.

Hat man sich verlaufen und findet auf der Karte nicht mehr seinen eigenen Standort, so gibt es verschiedene Möglichkeiten, mit Hilfe dieses Kompasses die richtige Lage zu peilen. Eine davon ist folgende:

Hat man Aussicht auf irgendeinen bekannten Punkt in der Ferne, z. B. Kirchturm, Schornstein, eine Ortschaft oder ähnliches (zu deren Erspähung man evtl. auf einen Baum klettert oder einen Hügel aufsucht), so visiert man ihn mit dem Kompaß an und stellt auf der drehbaren Scheibe des Kompasses die Gradzahl ein. Dann legt man den Kompaß auf die Karte und dreht ihn, bis die gefundene Gradzahl wieder erreicht ist. Der eigene Standort liegt dann auf der Linie, die die Anlegekante des Kompasses weist. Hat man noch einen



Küche mit elektrischem Kochherd. Phot. Dubois, Horw.
Cuisine avec fourneau électrique.

zweiten Punkt anvisiert und verfährt man bei der Uebertragung auf die Karte in gleicher Weise, so ist der Schnittpunkt beider Linien der eigene Standort (siehe Abbildung).

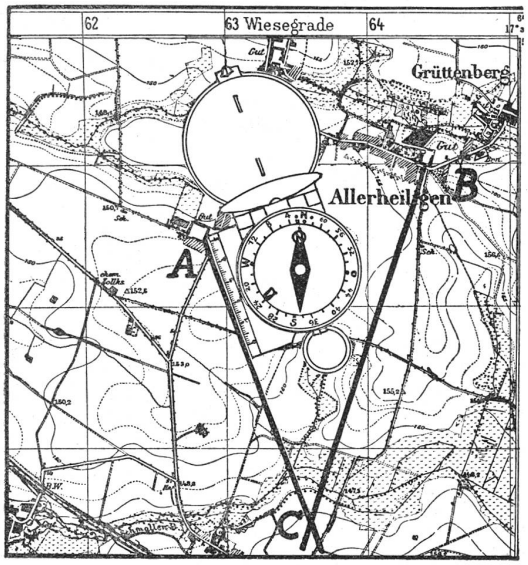
2. Festlegen der Marschrichtung.

Die Lage des Marschrichtungspunktes wird mit dem Marschkompaß bestimmt und dann nach Kompaßrichtung gegangen:

a) Wenn ein Marschrichtungspunkt im Gelände nicht zu sehen ist und nur nach der Karte festgestellt werden kann;
b) wenn man ohne Karte auskommen will oder muß;
c) wenn die Möglichkeit besteht, daß der Marschrichtungspunkt durch Nebel, einbrechende Dunkelheit oder bedecktes Gelände unsichtbar wird.

Zu diesem Zwecke wird die Karte nach Norden eingerichtet und auf dieser eine Linie vom Standpunkt zum Marschrichtungspunkt gezogen. Dann legt man die Anlegekante an die gezogene Hilfslinie in der Weise an, daß der Richtungszeiger des Kompasses in die Marschrichtung weist. Dann dreht man die Teilscheibe mittels des gerändelten Ringes so weit, bis das Nordende der Magnetnadel bei N einspielt.

Nachdem man so die Marschrichtung aus der Karte auf den Kompaß übertragen hat, braucht man die Karte nicht mehr. Man nimmt den Kompaß in die Hand und dreht ohne Veränderung am Kompaß den eigenen Körper



so weit, bis die Magnetnadel wieder bei N einspielt, dann zeigt die Visierlinie des Kompasses auf den Marschrichtungspunkt. Bei Tag sucht man sich einen in der Zielrichtung gelegenen Zwischenpunkt, auf den man zunächst marschiert, um sodann über Visier und Korn einen neuen Hilfspunkt zu suchen. Bei Nacht und Nebel, wo das Wählen von Zwischenpunkten unmöglich wird, ist die dauernde Kontrolle der Marschrichtung unerläßlich. Man braucht nur darauf zu achten, daß das leuchtende N-Ende auf die ebenfalls leuchtende Mißweisung bei N ständig einspielt.

Außer diesen Aufgaben lassen sich mit dem Busch-Kompaß noch ausführen:

Bestimmen von unbekannten Punkten,
Festlegen von Zielpunkten,
Messen von Entfernungen,
Umgehung von Sümpfen und Seen,

und das alles in denkbar einfacher und schneller Weise, so daß es nicht zuviel gesagt ist, daß dieser Kompaß aus allen Situationen den Ausweg mit größter Zuverlässigkeit zeigt.

Literatur

Neue Schweizer Rundschau. Januar 1935. Fr. 1.50.

Die « Neue Schweizer Rundschau » hat im Januar d. J. eine Nummer herausgegeben, die vollständig der Armee gewidmet ist. In seinem Geleitwort zum bedeutsamen Heft 9 dieser Monatsschrift spricht Bundespräsident Minger von der Wehrvorlage, über die wir am 24. Februar d. J. abzustimmen haben, und schreibt u. a.: « Eine wuchtige annehmende Mehrheit garantiert uns die Unantastbarkeit unseres Landes in einem künftigen Weltkrieg. Wird das Schweizervolk die Bedeutsamkeit seiner Entscheidung verstehen? » Prof. Dr. jur. Fritz Fleiner schreibt über Armee und Demokratie. Er weist nach, daß die schweizerische Demokratie im Volksheere lebe und nur dort leben kann. « Jede Stärkung unseres Heeres bedeutet eine Stärkung unseres Staates. » Einen gewichtigen Beitrag stellte Oberstlt. i. G. Rudolf von Erlach zur Verfügung; er schreibt über den Ausbau der Heeresorganisation, über die operativen Grundlagen und Voraussetzungen für unsere Heeresorganisation. « Je unvollkommener unsere Rüstung, je ungenügender unsere Ausbildung ist, um so größer ist die Kriegsgefahr für uns, und beides hängt davon ab, ob unser Volk noch von jenem Wehrwillen beseelt ist, der unsere Freiheit und Unabhängigkeit begründet hat, von dem Willen, sie unter Anspannung aller Kräfte zu erhalten und keine Opfer für die zeitgemäße Ausstattung der Wehrkräfte unseres Landes zu scheuen. » Oberstlt. von Erlach bringt uns nachdrücklichst zum Bewußtsein, wie wichtig die rechtzeitige Mobilmachung und der Aufmarsch der Armee ist und wie dringend notwendig es ist, daß unser Grenzschutz seinen neuen Aufgaben gemäß ausgebildet und instand gesetzt wird. Dieser Grenzschutz hat nicht nur die Aufgabe von 1914, feindliche Aufklärung über unsere Grenzen zu verhindern (auf der Erde und in der Luft), sondern er muß darüber hinaus fähig sein, eigentliche Kampfaufgaben zu lösen, und zwar Kampfaufgaben gegenüber einem an Zahl, Beweglichkeit und Kraft überlegenen Gegner. Diese Aufgabe kann er nur erfüllen, wenn er sich stützen kann auf Befestigungen an der Grenze, so wie sie nun vorgesehen sind und hoffentlich rasch fertiggestellt werden. Ohne diese Stützpunkte ist der Grenzschutz, wie wir ihn brauchen, unmöglich. Oberstlt. von Erlach ist der Auffassung (die auch der Schreiber dieser Zeilen teilt), besondere, *stehende* Grenzschutzkompanien zu bilden. Die Möglichkeit besteht in einer entsprechenden Verstärkung und Ausbildung der Grenzwachtkorps; nach unserer, auch in dieser Hinsicht veralteten Bundesverfassung haben ja nur die Kantone das Recht, stehende Truppen aufzustellen, dieses Recht fehlt dem Bunde! Sehr richtig scheint mir auch die Auffassung von Oberstlt. von Erlach zu sein, daß man für diesen Grenzschutz *nicht* Einheiten und Truppenkörper des Feldheeres beansprucht. Zum Grenzschutz gehört auch der Luftschutz usw. Der moderne Krieg nimmt gar keine Rücksicht auf steifgewordene « demokratische » Allüren in unserm Heerwesen.

Oberstlt. von Erlach stellt an die neue Truppenordnung zwei Grundforderungen: organisatorische Unabhängigkeit des Grenzschutzes von den Deckungsdivisionen und dieser vom Gros der Armee einerseits, und eine *möglichst große Zahl von Heereseinheiten* anderseits (kleine, bewegliche Division). Herr von Erlach ist der Auffassung, daß die Landwehr nicht von allem Anfang an den Divisionen zugeteilt werden darf, es fehlt ihren Kaders an Führungsgewohnheit; bei der Mobilmachung gehören sie nach seiner Auffassung zu den Armeetruppen. Die neue Division ist nicht mehr operative, sondern taktische Einheit. Operative Einheit ist, nach seinem Vorschlag, wiederum das Armeekorps, wie vor 1912. Wichtig ist die Schöpfung und die Zusammenfassung der leichtbeweglichen Truppen, zu denen Radfahrer, Motorwagentruppen und Kavallerie gehören.

Wesentliches hat Major Karl Brunner in Zürich über die « militärpolitische Lage der Schweiz » zu sagen. Es ist außerordentlich wichtig, daß Major Brunner die weitverbreiteten Irrglauben bekämpft, als ob für uns nur ein sog. indirekter Krieg in Frage komme; typischer indirekter Krieg ist der Durchmarsch durch unser Land, um ein drittes anzugreifen. Bei schärferm Nachdenken stellen wir fest, daß kein Staat dem direkten Kriege, also dem Angriff durch das Ausland, so ausgesetzt sein kann wie der Nationalitätenstaat.

Oberst Lecomte schreibt über « Befestigungen ». Er weist nach, wie dringlich die permanenten Befestigungen sind, die Stützpunkte, und führt in überzeugender Weise nach, daß wir auch im Innern des Landes uns solche Stützpunkte schaffen sollten, was ohne große Kosten möglich wäre.

Oberstlt. i. Gst. Ackermann äußert sich über die Luftgefahr, reduziert mit Zahlen und unwiderleglichem Beweismaterial verschiedenes Geschwätz der Phantasten, die eine Verteidigungsmöglichkeit der Schweiz gegenüber einer Luftgefahr verneinen, und resümiert: « Der totale, völkervernichtende Luftkrieg ist eine Unmöglichkeit, wenn die notwendigen Abwehrmittel bereitgestellt werden; zu diesen gehören nach dem derzeitigen Entwicklungsstand der Technik: die passiven Abwehrmaßnahmen als ziviler Luftschutz; eine wirkungsvolle Abwehrartillerie für den direkten Heimatschutz; eine starke Fliegertruppe für den indirekten Heimatschutz. »

Major H. Heußer, Dr. med., verlangt in seinem Artikel über den « militärischen Gasschutz » saubere Sachlichkeit, eine Forderung, die man angesichts des hysterischen Geschreis verschiedener Weiber in Röcken und Hosen nur unterstützen muß.

Von großem Interesse ist der Artikel von Oberst i. Gst. Arthur Steinmann über « Kriegswirtschaftliche Vorbereitung ». Es ist erfreulich, daß hier einmal die Phrase von den unproduktiven Ausgaben, die das Heer von uns verlange, zurückgewiesen wird. Ganz abgesehen davon, daß über 90 % dieser Ausgaben im Lande bleiben, so sind die Kosten für unsere Wehr tatsächlich die produktivsten Ausgaben, es gibt gar keine produktiveren! Die Verteidigungsfähigkeit, die Wehrbereitschaft von Land und Volk, das sind die Voraussetzungen des staatlichen Lebens. Was zu den kriegswirtschaftlichen Vorbereitungen gehört, das ahnen wohl die meisten nicht: umfassende Bestandesaufnahmen über verfügbare Materialien und Lagerungsmöglichkeiten, Nahrungsmittel, Hilfsstoffe usw., Organisation der Kriegswirtschaft im ganzen (außerordentlich wichtig!). Am wichtigsten aber ist die Einsicht, daß man diese Kriegswirtschaft nicht improvisieren kann, sondern daß die